

Pestprozession

Zum Ursprung der über alle Pestjahrhunderte gepflegte Brauch, immer dann eine Prozession abzuhalten, wenn die Pest einen Ort bedrohte gibt es in den *Très Riches des Jean Duc de Berry* eine Darstellung der Prozession des Papstes Gregor d. Gr. Dazu die Erläuterung: „Als Gregor der Große 590 zum Papst gewählt wurde, wütete die Pest in Rom. Er befahl, das Volk möge eine große Prozession um die ganze Stadt machen und den Himmel um das Ende dieser Prüfung anflehen. Indem er der Prozession betend voranschritt, erblickte er plötzlich auf der Burg ein Engel, der ein blutiges Schwert in die Scheide steckte. Da begriff der hl. Gregor, daß die Pest nun zu Ende war. Seither wird die Burg (das antike Grab mal Hadrians) ‚Engelsburg‘ genannt. Die Brüder zeigen, wie die Prozession sich an der Stadtmauer entlang bewegt: An der Spitze tragen die Diakone die Banner voran, die Priester folgen — einer von ihnen stürzt zu Boden, ein neues Opfer der Pest. Danach schreitet der Papst mit der Tiara: mit erhobenen Armen ruft er den Himmel an. Hinter ihm gehen die Kardinäle, ein Mönch, den das Übel ebenfalls gepackt hat, fällt nieder. Die sich anschließende Volksmenge ist gerade beim Tor angelangt.“¹ „Die Prozession nimmt ihren Weg durch die engen Gassen Roms. Die Spitze des Zuges bilden Diakone mit Kerzen, Kreuz und Fahnen, Weihwasser und Weihrauch. Ihnen folgen Priester mit Monstranzen, liturgischen Büchern und einem Reliquienschein, der dem Papst und seinen Kardinälen vorangetragen wird. Den Schluß bilden einige Mönche und die unübersehbaren Scharen Volkes. Drei niedergestürzte Gestalten (Priester, Mönch, Laie) sind die letzten Opfer der Pest, der der Engel in diesem Augenblick Einhalt gebietet.“² Die Prozessionsteilnehmer sprechen die Allerheiligenlitanei, deren Text bei der Abbildung geschrieben steht. Die geschilderte Prozessionsszene wird auch in der *Legenda aurea* berichtet.

„Es ist bekannt, wie Papst Gregor der Große um das Jahr 590, zur Zeit einer verheerenden Krankheit, das Bild in feierlicher Prozession herumtragen ließ und durch die Erscheinung eines Engels von dem Aufhören der Pest belehrt wurde. Auch im Jahre 1835 ließ Gregor XVI. das Bild wieder bei einer verderblichen Seuche durch die Stadt führen, um Abwehr der Geißel Gottes zu erleben.“

In einer Seitenkapelle der uralten Kirche *Maria der Größeren* oder *Maria Schnee* in Rom wird das berühmte Bild der Gottesmutter aufbewahrt, welches der Überlieferung zufolge eines der Bildnisse sein soll, welche der hl. Evangelist Lukas gemalt hat.³

Hochverehrte Gnadenbilder haben von jeher ihren eigenen Namen erhalten, wozu die verschiedenartigsten Umstände Veranlassung boten, und wodurch sie im Munde der Gläubigen leicht unterschieden wurden. So war auch die Abbildung der Gottesmutter von Maria Schnee in Rom, welche der hl. Franz Borgias nach Ingolstadt geschickt hatte, nicht lange dort, als sie schon ihren bestimmten, bedeutsamen Namen der *Mater Ter Admirabilis* erhielt, ...“⁴

„Die herkömmlich mit dem Maria-Schnee-Titel verbundenen Konnotationen begannen sich zu verändern, als im Jahre 1569 der Jesuiten-General Kardinal Franz Borgia die päpstliche Erlaubnis erhielt, Kopien der als wundertätig geltenden und der Legende nach von dem Evangelisten Lukas gemalten Marienikone aus Santa Maria Maggiore anzufertigen. Diese Ikone hatte Reliquiencharakter ... Die Jesuiten sollten diese Kopien der Ikone ursprünglich nur für ihre Missionstätigkeit in Übersee einsetzen, jedoch eignete sich offensichtlich auch als populäres Propagandamittel für die Rekatholisierung in Deutschland. Bereits 1570 kam eines dieser Bilder nach Ingolstadt und wurde hier als ebenfalls wundertätige *mater ter admirabilis* verehrt. Die Ikonenkopie befindet sich heute in einer Seitenkapelle des Liebfrauenmünsters in Ingolstadt.“⁵

Gebhard, S. 104-106: „An der Spitze der Geschichte der Marianischen Gnadenbilder im Zeitalter des Barock dürfen wir die Geschichte des Ingolstädter Gnadenbildes der *Ter Admirabilis* stellen, die beispielhaft für das Problem der Gnadenbildkopie und ihrer Auswirkungen wie kaum eine zweite ist. Es wurde schon erwähnt, daß jenes römische Marienbild aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, was möglicherweise damals auf Grund eines byzantinischen Vorbildes vom Typ der Hodegetria entstanden war, seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nachweislich als sogenanntes Lukasbild gegolten hat. Um es von anderen sogenannten Hodegetriadarstellungen zu unterscheiden, wird man es zweckmäßig als Maria Schneebild bezeichnen. Man sollte diese Bezeichnung aber nur für das Bild in Maria Maggiore wählen. Viele sog. Maria Schneebilder erweisen sich bei genauerem Vergleich nicht als Kopien oder Nachbildungen dieses Bildes. Papst Paul V., der das Bild 1613 in der von ihm (1611) eingerichteten Familienkapelle im linken Querschiff von Santa Maria Maggiore überführen ließ, hatte nach der Überlieferung 1569 die Erlaubnis gegeben, Kopien dieses Gemäldes für die brasilianischen Missionen der Gesellschaft Jesu herzustellen. Von diesen Kopien wurden weitere Nachbildungen angefertigt, die an einzelne Ordenshäuser verteilt wurden. Johannes Metzler S. J. hat 1939 eine Gruppe dieser Kopien und Nachbildungen auf Grund der Ordensüberlieferung dankenswerterweise zusammengestellt [dazu Anm. Vgl. auch P. Anton Höss S. J., P. Jakob Rem S. J., *Künder der wunderbaren Mutter*. München 1953]. Wir zählen kurz auf: Kopie von 1569 in der Kathedrale von Bahia, aus dem gleichen Jahr Kopie für die Königin Katharina

¹ Meiss a. a. O. fol 73,74

² Cazelles, a. a. O.

³ Wellen, G. A.: *Theotokos. Eine ikonographische Abhandlung über das Muttergottesbild in frühchristlicher Zeit*, Utrecht/Antwerpen 1960, S. 208/9 das *Prozessionsbild*

⁴ Hattler a. a. O., S. 13/14 u. 25

⁵ Hubach, Hanns: *Matthias Grünewald. Der Aschaffener Maria-Schnee-Altar. Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte*, Bd. 77, Mainz 1996 S. 132/133

von Portugal, für König Philipp II. von Spanien und dessen Schwester, die Gattin Maximilians II., Maria, und Prinzessin Johanna in Madrid. Eine weitere Nachbildung erhielt die Tochter Maximilians II., Elisabeth, Gattin König Karls IX. von Frankreich. Diese Nachbildung kam 1592 in das Wiener Klarissenkloster. Ferner zählt Metzler auf Kopien im römischen Noviziat S. Andrea beim Quirinal [usw] ...

Um 1570 endlich gelangte eine Kopie des Maria Schneebildes nach Ingolstadt, wo die Jesuiten bereits 1549 Fuß gefaßt hatten, und damit in eine Stadt, die neben München und Regensburg zu einem Vorort marianischer Gnadenbilder in Bayern geworden ist. In Ingolstadt wurde das Bild alsbald zum Mittelpunkt marianischer Andachtsübungen unter der Leitung des Subregens P. Jakob Rem S. J. Der Titel *Ter admirabilis* bezieht sich auf die dem Pater bewilligte dreimalige Wiederholung des Anrufes Wunderbare Mutter der lauretanischen Litanei. Das Ingolstädter Bild erfuhr weitere Wiedergaben, so 1588 und 1594 in der Universitätsmatrikel, 1744 auf dem Thesenblatt des Adam Hamel. Metzler zählt weitere Nachbildungen auf in Augsburg, Landshut, Monheim ..., Pettenhofen, Reutberg (Lkr. Tölz), Tegernsee, Weltenburg, Ursberg, Bayersried, Oberrohr (Lkr. Krumbach). ...

Das Ingolstädter Bild war nicht für öffentliche Wallfahrten zugänglich, wurde jedoch vom bayrischen Adel häufig aufgesucht. 1779 wurde es nach Aufhebung des Jesuitenkollegs in die Maria Viktoriakirche überführt, 1800 bei der Verlegung der Universität nach Landshut verbracht, wo es in der Universitätskirche auf einem Seitenaltar aufgestellt wurde. Seine Verehrung geriet in Vergessenheit. 1881 kam es wieder nach Ingolstadt. Heute ist es in der Maria-Urlaub-Kapelle der Ingolstädter Frauenkirche allgemein zugänglich. Seine Verehrung hat während und nach dem letzten Weltkrieg eine gewisse Belebung erfahren.

Systematischer Arbeit wird es vorbehalten bleiben im einzelnen zu klären, in welchen Fällen die Ingolstädter *Ter admirabilis* in Bayern unmittelbar Vorbild wurde und in welchen Fällen der Wunsch bestand, das römische Maria Schneebild wiederzugeben. Maria Schneebilder werden beispielsweise genannt von Aufhausen bei Regensburg, in der Eichetkapelle bei Mindelheim, in Witzmannsberg bei Tittling und Wulfertshausen bei Friedberg...“

Schweizer Beispiele⁶

Die Jesuiten in Bayern. 1549-1773. Ausstellung des bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Oberdeutschen Provinz der Gesellschaft Jesu, Weißenhorn 1991

S. 147 Nr. 137 Gnadenbild *Mater ter admirabilis* Italien, 2. Hälfte 16. Jh.

Auf die Marienverehrung ist das religiöse Leben der Sodalen der Marianischen Kongregationen in besonderer Weise ausgerichtet. Um 1570 schenkte der General der Gesellschaft Jesu Franz Borgia dem Kolleg in Ingolstadt eine Kopie des Marienbildes in der Basilika Sta. Maria Maggiore in Rom. Das Bild gelangte 1579 gleich nach ihrer Gründung an die Marianische Kongregation und wurde in ihrem Oratorium aufgestellt. Der Kongregationssaal wurde zur Versammlungsstätte eines Bundes innerhalb der Marianischen Kongregation, der sich *Colloquium Marianum* nannte. Beim Absingen der Lauretanischen Litanei in diesem Raum hatte P. Jakob Rem eine Vision, die ihn veranlaßte, die soeben gesungene Anrufung *mater admirabilis* noch zweimal wiederholen zu lassen. Als *mater ter admirabilis* wurde das Madonnenbild in Ingolstadt und weit darüber hinaus seither hoch verehrt. Heute befindet es sich in einer Seitenkapelle des Liebfrauenmünsters von Ingolstadt.

Fotos von der Mater Ter Admirabilis im Münster, Ingolstadt (3x)

Im apotropäischen Sinn des Bildes (gemeint ist die Stuppacher Madonna), genauer in seiner propagierten Schutzfunktion gegen die Pest, liegt aber auch ein möglicher thematischer Anknüpfungspunkt zu Santa Maria Maggiore und zur Verehrung der römischen Ikone *Salus Populi Romani* vor, die von Papst Gregor dem Großen mit Erfolg zur Vertreibung der Pest durch die Stadt getragen worden war. Dieser Aspekt wird, worauf Hermann Hauke (Eine Mariendichtung aus dem frühen 16. Jahrhundert, in: Aschaffener Jahrbuch 7, 1981, S. 255-261) aufmerksam gemacht hat, in den Texten des Aschaffener Maria-Schnee-Offiziums mehrfach angesprochen, ...⁷“

(Ingolstadt)

Die Kapelle des Colloquiums

Der von P. Jakob Rem ins Leben gerufene Kreis von Sodalen der beiden Kongregationen der Studenten wie der Gymnasiasten, der sich 1595 auch formell konstituierte, hatte schon bald eine Art Kapelle im Konvikt Sancti Ignatii, also im südlichen Teil des Hauptbaus des Kollegs erhalten

Das Colloquium hatte seine spirituelle Mitte in der dem Ordensgeneral Franz Borgia zu verdankenden Kopie der in Maria Maggiore in Rom hochverehrten Ikone „*Salus Populi Romani*“. Dieses Bild wurde vollends durch das legendäre Geschehen von 1604 zum Gnadenbild.⁸

Die Verehrung der *Mater ter admirabilis*

⁶ Tobler, Mathilde: „Wahre Abbildung“. Marianische Gnadenbildkopien in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz, in: Der Geschichtsfreund 144, 1991, S. 5-426, mit 253 Abb.

⁷ a.a.O. S. 225/226

Weit über Ingolstadt hinaus ist die Verehrung der „Dreimal wunderbaren Mutter“ bis in unsere Tage lebendig geblieben.

Dieses römische Maria-Schnee-Bild soll nach der Tradition eine Kopie des „Lukas-Bildes“ in der Hodekonkirche in Konstantinopel sein. Die Legende erzählt, daß der heilige Evangelist Lukas dieses Hodekonbild nach dem Leben gemalt habe; deshalb ist der heilige Lukas der Patron der Maler. Die römische Kopie des Lukasbildes aber sei durch die Kaiserin Pulcheria (414-453) dem Papst übersandt worden. Es ist aber erwiesen, daß das heute in Rom vorhandene Bild dieses hohe Alter nicht besitzt, sondern wahrscheinlich eine römische Arbeit aus der Mitte des 13. Jahrhunderts ist, das alle Zeichen einer Kopie eines älteren Ikons an sich trägt. Von dem römischen Maria-Schnee-Bild wird nun behauptet, daß es nie kopiert werden durfte. Nur einmal habe ein Papst die Erlaubnis dazu erteilt, als sich nämlich Kardinal Karl Borromäus bei Papst Pius V. dafür verwandte, daß es dem Jesuiten-General Franz Borgia gestattet werde, eine Kopie für eine Mission der Gesellschaft Jesu in Brasilien anzufertigen. Damals seien gleich mehrere Kopien entstanden, wovon eine der heilige Franz Borgia 1571 dem Jesuiten-Kolleg in Ingolstadt schenkte. Dieses Bild erhielt seine besondere Weihe durch die Verehrung, die Pater Jakob Rem ihm zuwendete.

Unter diesem Namen der „Mater ter admirabilis“ war es im 17. und 18. Jahrhundert eines der berühmtesten Gnadenbilder Bayerns. Durch die Aufstellung in der Konviktkapelle blieb die Verehrung des Bildes besonders mit den Mitgliedern der Ingolstädter Universität, sowie dem Kreis der Fürstlichkeiten und Gelehrten, die durch die Hohe Schule gingen, verbunden.

1773 erfolgte die Aufhebung des Jesuitenordens und gleichzeitig die Aufhebung des Ingolstädter Konviktes. ... Deshalb wurde das Gnadenbild in die Kirche der akademischen Kongregation übertragen. ... Im Jahre 1800 erfolgte die Verlegung der Ingolstädter Hochschule nach Landshut. Bei dieser Übersiedelung nahm die akademische Kongregation auch das Gnadenbild mit und stellte es in der dortigen Universitätskirche auf einem Seitenaltar auf. Aufgrund der Bemühungen des Ingolstädter Stadtpfarrers Fries und besonders des Jesuitenpaters Franz Hattler konnte das Bild aber 1879 wieder nach Ingolstadt zurückgeführt werden, wo es zunächst in einer Seitenkapelle der Franziskanerkirche Aufstellung fand. Im Jahre 1881, am Feste Mariä Himmelfahrt, erfolgte dann die Übertragung in die Stadtpfarrkirche zur Schönen Unserer Frau, wo seither die Gnadenkapelle zu einem beliebten Andachtsort Ingolstädter wie auswärtiger Marienverehrer geworden ist.⁹

Zum Leben von Pater Jakob Rem (Juni 1546- 12. Oktober 1618)

siehe: Schneider Burkhard in: Schwaiger, Georg: Bavaria Sancta, Bd. III Regensburg 1973, S. 312-320 Mit Abb. im Münster zu Ingolstadt

"Until ca 1645, a circular marble stone of 40 cm diameter, containing two footprints 12 cm long, was kept in the church of S. Maria in Araecoeli in Rome. The prints were believed to have been left by the Archangel Michael, who was supposed to have melted them into the stone when he appeared to Pope Grgory the Great in 590. In that year a virulent plague ravaged the city. The pope organised a procession in which an icon of the Virgin Mary belonging to S. Maria in Aracoeli, believed to have been painted by St. Luke, was carried. As they paused near the Mole Adriana to pray and sing hymns to the Virgin imploring her to intercede, Pope Grgory and the people of Rome saw a vision of the Archangel Michael standing on top of the mausoleum-fortress, sheathing his blood-stained sword as a sign of the end of the plague. It was that vision which gave the fortress its modern name of Castel Sant'Angelo.

The stone became much venerated and pilgrims recorded it in their description. According to Fra Mariano, a Franciscan monk from Florence, in his *Itinerarium Urbis Romae* (1518) it was to be found in the church of S. Maria in Aracoeli on the wall of the choir, under ('subter') the icon of the Virgin, surrounded by a metal grating. ...

(Der Stein wurde in späterer Zeit aus der Kirche entfernt.)

His (Fioravante Martinelli, 1655 oder 1656) petition to the pope (der Stein sollte in die Kirche zurück) was unsuccessful. The stone was not replaced in the church. This ex-relic is now to be found in an obscure place in the Museo Capitolino, where no one would ever notice it."¹⁰

„Am h. Palmsonntag war Station zu S. Johann Lateran, da ließen sich die Pilgram die Palmen weihen und auf den Abend gingen sie in Ara Coeli. Denn auf diesem h. Sonntag wird allwegen daselbst unser lieben Frauen Bildnus, welches S. Lucas auch gemalt hat, aufgetan und bleibt also bis auf Quasimodogeniti oder 8 Tage nach Ostern; dabei liegt großer Ablass, den fingen die Pilgram dazumal an zu empfangen. Dies ist das Bild, darvon die Historien vermelden, daß S. Gregorius dasselb in einer stattlichen gemeinen Prozession herumb getragen, da das groß Sterben zu Rom war, das sich mehr dem gähen Tod, denn natürlicher Krankheit vergleicht. Und da man zu der Engelburg kam, da sah man, daß ein Engel stund auf dem obern Gemäuer des Turmes und hatt ein bloß, blutigs Schwert in der Hand, das stieß er wiederumb in die Scheiden zum Anzeigen, daß das Sterben wiederumb sollte aufhören. Der Stein, darauf der Engel gestanden, wich ihm als ein Schnee und sieht man die

⁸ Hofmann, Siegfried: Ingolstädter Kirchenbauten, S. 78/79, in: Die Jesuiten in Ingolstadt 1649-1773. Ausstellung des Stadtarchivs, der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek und des Stadtmuseums Ingolstadt

⁹ Batz, Karl: Frömmigkeit und religiöses Brauchtum, S. 226/227, in: a. a. O.

¹⁰ Heideman, a. a. O. S. 147

Fußstapfen gleich eines Menschen noch in bemeldter Kirchen; da ist ein messings Gätterlin über gemacht, gar ein fein andächtig Heiltumb.“¹¹

"In der Legenda Aurea (vor 1267) des Genueser Bischofs Jacobus de Voragine findet sich in der Vita Gregors des Großen folgender Bericht:

„Einstmals trat der Tiberfluß aus seinem Bett und schwoll so sehr an, daß er sich über die Mauern der Stadt ergoß und viele Häuser zerstörte. Es schwamm aber damals eine große Menge Schlangen mit einem Drachen im Tiber zum Meer hinab, die jedoch von den Fluten getötet und das Gestade geworfen wurden. Durch deren Verwesung wurde die Luft völlig verdorben, und es entstand die schreckliche Plage, die Beulenpest genannt wird. Mit leiblichen Augen konnte man sehen, wie vom Himmel Pfeile fielen und die Menschen durchbohrten. Als ersten von allen traf es Papst Pelagius, und er starb ohne Aufschub. Darauf wütete aber die Seuche im Volk so sehr, daß, weil die Bewohner gestorben waren, sehr viele Häuser in der Stadt verödeten. Aber weil die Kirche Gottes nicht ohne Leiter sein konnte, wählte die Plebs einmütig Gregor, der sich jedoch mit allen Kräften sträubte. Da er nun geweiht werden sollte und die Pest weiter das Volk verwüstete, hielt Gregor eine Rede an das Volk, setzte zur Abhaltung einer Prozession Bußgänge ein und ermahnte alle, daß sie Gott inständig bitten sollten. Als darauf das ganze versammelte Volk Gott anflehte, da wütete die Seuche so sehr, daß in einer Stunde achtzig Menschen ihren Geist aufgaben. Aber auch da hörte Gregor nicht auf, das Volk zu ermahnen, daß es keinesfalls vom Gebet ablassen solle, bis daß die himmlische Barmherzigkeit die Pest vertreibe.“

Nach den Bittgängen versuchte Gregor zu fliehen, wird schließlich vom Volk durch ein Wunderzeichen im Wald gefunden und wider seinen Willen zum Papst geweiht.

„Aber weil in Rom noch immer die beschriebene Pest ihr Unwesen trieb, ordnete der Papst zur Osterzeit eine Bittprozession durch die Straßen der Stadt nach üblicher Weise an. Dabei ließ er das Bild der seligen und allezeit jungfräulichen Maria, das sich noch heute, wie man sagt, zu Rom in der Kirche, die S. Maria Maior genannt wird, befindet, das Lukas, der Arzt und treffliche Maler, gemalt haben soll und das sich als der Jungfrau in allem aufs höchste ähnlich erweist, ehrwürdigerweise vor der Prozession hertragen. Und siehe da, alle Verderbnis und Turbulenz der Luft wichen vor dem Bild, als ob sie das Bild selber flöhen und seine Gegenwart nicht ertragen könnten. Hinter dem Bild blieb wunderbare Heiterkeit und reine Luft zurück. In seiner Nähe sollen, wie berichtet wird, in der Luft die Stimmen von Engeln gehört worden sein, die sangen: Regina coeli laetare, alleluia. Und sofort fügte Gregor hinzu: Bittet für uns bei Gott, alleluia. Darauf sah Gregor über der Burg des Crescentius den Engel des Herrn, der sein blutiges Schwert abwischte und in die Scheide zurücksteckte, und er erkannte, daß die Pest gewichen war. Von daher kommt es, daß jene Burg Engelsburg genannt wurde.“¹²

Das Rationale Divinorum Officiorum des französischen Bischofs Guillaume Duranti, ein nicht weniger verbreitetes Werk als das des Jacobus, verbindet für uns gewissermaßen die Vorzüge des Liber Epilogorum und der Legenda Aurea und ist insofern die beste Quelle für die Madonna von S. Maria Maggiore im 13. Jahrhundert. Obwohl sich sein Bericht teilweise wörtlich mit dem des Jacobus deckt, sei er hier in extenso wiedergegeben (NEIN).

Im VII. Buch des Rationale, in dem die wichtigsten Kirchenfeste chronologisch behandelt werden, findet sich im Kapitel über die sieben Tage nach Ostern folgender Eintrag: (wie Jacobus)

Festhalten müssen wir, a) daß zum Beginn des Pontifikats Gregors in Rom eine Pestepidemie gegeben hat; b) Gregor, vom Volk gewählt, sich dessen angenommen und es durch eine Predigt ermahnt hat; c) er eine Bußprozession eingerichtet hat, die Laetania septiformis, die nach S. Maria Maggiore geführt hat; d) während dieser Prozession durch die Straßen der Stadt 80 Menschen gestorben sein sollen; e) Gregor das Volk ermahnte, nicht vom Gebet abzulassen, bis die Seuche aufhöre, und schließlich f), daß es im Pontifikat Gregors eine Prozession gab, die Laetania maior hieß und die von S. Lorenzo in Lucina nach S. Pietro führte.¹³

Für keine der drei wohl ältesten Madonnenbilder Roms (S. Maria in Trastevere, die Madonna vom Pantheon, die Madonna von S. Maria Maggiore) gibt es Hinweise auf ihre Entstehung oder gar Herkunft in den Quellen aus der Zeit vor 1250/1300. Die Tradition der Ikone von S. Maria Nuova kennen wir erst in einer Version des 14. Jahrhunderts, für die Pantheon-Ikone gibt es keine Quellen, ebenso wenig für die Ikone von Trastevere. Für die Madonna von S. Maria Maggiore wird man wohl spätestens in einer Zeit, in der in Rom die Gregorpestlegende existierte, auch den Glauben an die Autorschaft des heiligen Lukas voraussetzen dürfen.¹⁴ (Dazu ist das Gemälde von Giovanni di Paolo: Pestprozession Gregors zur Engelsburg im Louvre zu betrachten, abgebildet bei Wolf S. 427, Abb. 82)

Durch die Pestlegende ist Gregor nicht nur zum Begründer der wichtigsten christlichen Bußprozession, der Laetania maior, geworden, sondern der Bittgang von 590 wird zu einem autoritativen Exempel praktischen Bilderkultes als einer päpstlich beschlossenen Aktivierung eines von Lukas gemalten Bildes Mariens in einer bedrohlichen Situation in Rom — und das Wunder blieb nicht aus.¹⁵

¹¹ Jakob Rabus, a. a. O., S. 103/104

¹² Wolf, a. a. O. S. 97

¹³ Wolf, a. a. O. S. 132 und Löther S. 27/8

¹⁴ Wolf, a. a. O. S. 144

¹⁵ Wolf, a. a. O. S. 155

Nur bei außerordentlichen Seuchen hat man die Madonna von S. Maria Maggiore oder eines der anderen Hauptmarienbilder aktiviert, diese z. B. im Jahre 1476. Sicher liegt die Attraktivität der Gregorpestlegende darin, daß Rom nachweislich seit dem 12. Jahrhundert von einer Vielzahl größerer und kleinerer Seuchen heimgesucht wurde, vor allem im Hochsommer anfällig, ja geradezu endemischer Pestherd war. Je nach Ausmaß der Seuche und anderen bestimmten Faktoren hat man Gegenmaßnahmen getroffen, wie z. B. Bilderprozessionen. Das Urbild aller Prozessionen gibt die Gregorpestlegende, und es ist kein Wunder, wenn später ein Streit darüber entstand, welches eigentlich die von Gregor in Prozession geführte Madonna gewesen sei.

Für die Madonnenbilder Roms wurde die Gregorpestlegende zum Prüfstein der Rangordnung: Den ersten Platz konnte nur diejenige der Ikonen einnehmen, welche Gregor für die Teilnahme an der Bittprozession gewählt hatte, die nämlich während dieser ein Wunder wirkte, von Engeln als *Regina Coeli* akklamiert wurde und die Stadt von der Seuche befreite. Bis 1300 scheint dies, soweit überliefert, noch unbestritten die Madonna von S. Maria Maggiore gewesen zu sein.

Die Gregorpestlegende kombiniert die Fürsorge des römischen Bischofs und Papstes Gregor mit der Wundertätigkeit eines Bildes, in dem Maria, die Königin des Himmels, präsent ist und auf das dieser Titel übergehen konnte.¹⁶

Die Attraktivität der Gregorpestlegende beruht nicht zuletzt darauf, daß Rom im 13./14. Jahrhundert nicht nur von schweren Pestepidemien heimgesucht worden ist, sondern gerade im 15. Jahrhundert gar ein endemischer Pestherd war. Die Prozession Gregors ist gewissermaßen der Archetyp aller christlichen Pestprozessionen Roms, das Mitführen von Bildern und andern Heiltümern kein auf Rom beschränktes Phänomen.¹⁷

„Der Ruhm der Madonna *Salus Populi Romani*, einer Retterin in Zeiten der Pest, drang von Rom aus auch über die Alpen. Der Altöttinger Jesuit Christophorus Camerer verglich das Gnadenbild von Altötting mit der in S. Maria Maggiore aufbewahrten Madonna *Salus Populi Romani*. Er tat dies in einer am 3. 11. 1649 gehaltenen Predigt ‚Umb gnädige Abwendung der Pest / vor der Procession und herumbtragung deß wunderthätigen Bildt der glorwürdigsten Jungkfrauen Mariae zu Alten Oetingen‘. Der Prediger wollte zeigen, daß Maria, ‚dieses starcke Weib‘, in der Lage ist, dem Wüten der Pest bzw. dem ‚General Todt mit seinem vergifften Bogen und Pfeil‘ Einhalt zu gebieten. Um Hoffnung zu wecken, daß Maria auch in der Gegenwart hilft, erzählt der Jesuit ausführlich von der durch Papst Gregor gehaltenen Prozession, bei der das Marienbild von S. Maria Maggiore die Luft Roms gereinigt und die verheerende Gefahr eines Massensterbens gebannt habe. Weiter führt der Prediger aus: Auf Grund von Marias Fürbitte habe sich Gott ebenfalls barmherzig gezeigt, als Mailand, Konstantinopel, Jerusalem und Rom von der Pest heimgesucht wurden. Warum sollte er sich ‚nit erbarmen wegen der wunderthätigen Bildnuß der glorwürdigsten Jungkfrauen zu Alten Oetingen‘?“¹⁸

"Wie lebendig die Phantasie des Mittelalters sich solche Tiere vorstellte, beweist das Mitrale, welches Bischof Sikardus von Cremona um das Jahr 1200 schrieb und worin er erzählt:

Als in Vienne eine Pest ausgebrochen war, veranstaltete man eine Prozession. Das Übel wich und von da an wurde jährlich eine dreitägige Prozession gehalten. An den beiden ersten Tagen trug man vor dem Kreuz einen Drachen mit langem, aufgerichtem Schweife zur Erinnerung daran, daß der Teufel alles Übel über die Welt gebracht habe. Am dritten Tag folgte der Drache mit gesenktem Schweif hinter dem Kreuze, weil Christus die Welt erlöst und den Teufel verjagt habe.

"Die gewöhnlichsten Bilder, unter welchen Sicardus den Teufel sieht, sind doch Drache und Löwe.

Mit solchen Anschauungen ist die Idee des Kampfes Christi und der Christen gegen den Teufel unter dem Bilde des Kampfes mit wilden Tieren gegeben. Wie allgemein die Gestalt des Drachen für den Teufel war, zeigt ein Brauch, dessen Sicardus als in einigen Kirchen üblich Erwähnung tut: Zur Erinnerung an eine Pest in Vienne, zu welchem Übel auch noch Einbrüche von Wölfen und Ebern kamen, die die Menschen anfielen, hatte Bischof Mamertus eine dreitägige Prozession und ein dreitägiges Fasten angeordnet. Als *litanea minor* sei diese lokale Institution in den allgemein kirchlichen Gebrauch übergegangen, sagt Sicardus, und man habe an den ersten beiden Tagen einen Drachen mit langem, aufgerichtem Schweif bei den Prozessionen herumgetragen, und zwar vor dem Kreuz und der Fahne, während man am dritten Tage ihn nach dem Kreuze mit gesenktem Schweife getragen habe. Ausdrücklich wird dies Bild auf den Teufel gedeutet: das eine Mal bezeichnet es seinen Sieg, der ihn zum Herrn der Welt macht; das andere Mal seine Besiegung, nach welcher die Menschen nur noch heimlich zu versuchen wagt.¹⁹

dazu: Sicardi Cremonensis Episcopi Mitrale, Migne PL 213 Sp. 367-370, in Auszügen:

Tunc per Tiberim affluit multitudo serpentium, inter quos fuit maximus draco, ex quorum flatibus aer est corruptus, et inde emersit pestis inguinaria qua homines passim, et subito moriebantur; ... Pelagius papa omnibus jejunium et processionem indixit, ... Propter has pestes sanctus Mamertus triduanam processionem et triduanum indixit jejunium. ... In primo loco processionis clerici; in secundo claustrales, ut monachi et canonici; in tertio moniales; in quarto pueri; in quinto laici; in sexto viduae; in septimo conjugatae. ... In

¹⁶ Wolf, a. a. O. S. 157

¹⁷ Wolf, a. a. O. S. 240

¹⁸ Schreiner, S. 261/2

¹⁹ Fickler, S. 60/61

omnibus litanii haec insignia deferentur, cruces et vexilla. ... Quarundam Ecclesiarum consuetudinis est etiam draconem deferre primis duobus diebus ante crucem et vexillum, cum longa et inflata cauda; tertio vero die post crucem, et vexilla cum cauda depressa.

"So erzählt die Legende, das Fest Mariä Reinigung sei deshalb eingeführt worden, weil ein Muttergottesbild in Konstantinopel an diesem Tag bei einer Prozession alle von der Pest reinigte, die es ansahen."²⁰

"Es wird berichtet, daß an manchen Orten in der Bittwoche auf dem Umzug der Prozessionen ein Drache mitgetragen wurde, und zwar an den zwei ersten Tagen der Bittwoche vor Kreuz und Fahne, mit emporgerichtetem, aufgeblähtem Schwanze, am dritten Tag aber hinter dem Kreuze, mit hängendem, leerem Schwanze und rückwärts schauend: *quod non vacat a mysterio* fügt Jakob von Vitry: Feria II in Laetan. minor. ed. Venet. 1518 bei. Dieser Drache bedeutet nämlich den Teufel, der in den drei Heilsperioden den Menschen zu hintergehen sucht. In den zwei ersten Perioden ist er unbeschränkter Herrscher der Welt, sein Schwanz ist lang und aufgebläht. Als Besiegter aber folgt er nach Aufhebung seiner Macht zur Zeit der Gnade dem Kreuze, rückwärts schauend, ob irgend ein Säumiger, im geistigen Leben Träger ihm entgegenkommt. Es verlohnt sich, die Entwicklung dieses symbolischen Gedankens etwas rückwärts zu verfolgen. Diese Bittprozessionen werden von Durandus wie von der ganzen hagiographischen Literatur auf Bischof Mamertus von Vienne zurückgeführt, der sie zur Befreiung von Erdbeben und gefährlichen Krankheiten angeordnet habe. Die Einrichtung ähnlicher Prozessionen für Rom wird von Paulus Diakonus, der historischen Quelle des Mittelalters, mit Papst Gregor dem Großen in Zusammenhang gebracht: hier hatte der Tiber durch Hochwasser Verheerungen angerichtet, und *Drachen und Schlangen, die er mit sich geführt und ans Land geworfen, hatten durch den Pestdunst ihrer Verwesung schwere Seuchen gebracht*. Die um Abwendung dieser Übel angeordnete Bittprozession blieb für die Folgezeit, mit verändertem Zweck allerdings, bestehen. In den beiden genannten Fällen von Rom und Vienne wird dem Drachen direkter Anteil bzw. direkte Veranlassung öffentlicher Plagen und Unglücksfälle zugeschrieben, und die Legende zählt eine sehr große Zahl von Heiligen als Drachenbezwinger und Drachenvertreiber auf, ..." ²¹

"Während des Sommers im Jahre 589 wurde der Mönch Gregor, unterwegs nach England, von einem Boten des Papstes Pelagius II eingeholt, der ihn nach Rom zurückbeorderte; er kehrte also in sein Kloster Sankt Andreas zurück in der Erwartung, dort den Rest seines Lebens in der Stille, im Gebet und mit dem Studium der Heiligen Schriften zuzubringen.

Doch im folgenden Winter kam zu den Plagen des Krieges gegen die Lombarden, die Rom seit dreiundzwanzig Jahren belagerten, noch eine weitere in Form einer der schrecklichsten Überschwemmungen, die der Tiber jemals verursacht hatte: Häuser wurden zerstört, Kornspeicher geplündert, Hungersnot setzte ein, und dann erlebte das römische Volk, wie über die verwüstete Stadt die Pest hereinbrach.

Das war nämlich in der Tat die Natur der Seuche, die in jenem Zeitraum plötzlich hinzukam. Wenn es auch manchmal gewagt ist, diese Krankheitsursache im Rückblick zu bestätigen (zumal man weiß, wieviele ansteckende Krankheiten von den Chroniken unter dem Namen "Pest" aufgezählt wurden, denn unter dieser Bezeichnung wurden jahrhundertlang Typhus, Dysenterie, Gelbfieber usw. mit ihr zusammengeworfen), die Erwähnung von Beulen, dieser "Signatur der Pest", taucht in einem zeitgenössischen Text auf: in Kapitel X seiner *Historia Ecclesiastica Francorum* beschreibt Gregor von Tours die Überschwemmung und fügt hinzu: "Sogleich anschließend brach eine Krankheit aus, die man Krankheit der Leisten nennt." Das war sehr wohl die klassische Beulenpest, mit vielsagenden Namen (*bubonia pestis, morbus inguinalis, pestis glandularia*), die treue Begleiterin von Kriegen und Hungersnöten, und nicht etwa, wie der Autor schreibt, zurückzuführen auf "Schlangen und einen großen Drachen, die aus dem Tiber gekommen waren und, ans Ufer geworfen, mit ihrer Verwesung die Luft verseuchten".

Die Sterberate war grauenhaft, denn zur Beulenform kam noch die der Lungen hinzu, in hohem Maß tödlich und vor allem außerordentlich ansteckend. Von dieser Epidemie stammt der Ausdruck "Gott segne Euch", wie die 'Goldene Legende' gegen 1264 berichtet: "Diese Pest war so heftig, daß die Menschen plötzlich starben, auf den Straßen, bei Tisch, beim Spiel, bei Zusammenkünften, so daß, wenn zufällig einer nieste, wie man sagt, er sofort danach den Geist aufgab. Daher lief man sofort weg, wenn man jemanden niesen hörte, und rief "Gott segne Euch", und man sagt, dort sei der Ursprung dieses Brauches, "Gott segne Euch" zu einem Niesenden zu sagen."

Alles Leben war eingestellt, alle Tätigkeiten unterbrochen; die Römer, von panischer Angst geschlagen, konnten nicht aus der Stadt flüchten, da die Lombarden sie immer noch belagerten. Da außerdem die Toten zu

²⁰ Mayer, Anton L.: Die heilbringende Schau in Sitte und Kult, in: Heilige Überlieferung. Ildelfons Herwegen zum silbernen Abtsjubiläum. Herausgegeben von Odo Casel, Münster 1938, S. 234-262, hier S. 251

²¹ Sauer, Joseph: Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters, Freiburg 1924, S. 214/215 u. S. 405 weitere Quellenbelege

zahlreich waren, um einzeln beerdigt zu werden, wurden sie auf Karren gestapelt und in irgendwo ausgehobene Gräben geworfen, außerhalb der geweihten Umfriedungen der Kirchen (Abb. II). Aber trotz allem wuchs die Zahl der Toten noch mehr an und die Straßen waren übersät mit verwesenden Leichen.

Selbst das Kloster Sankt Andreas war von der Seuche betroffen. In seinem Buch der Dialoge, wo er über die Wunder des VI.ten Jahrhunderts berichtet, deren Zeuge er gewesen oder die ihm erzählt worden waren, schreibt der heilige Gregor (Kap. XXXVIII, Buch IV):

"In dieser Pest, die einen großen Teil der Bevölkerung hinwegraffte, wurde er [der Bruder Theodor] von der Krankheit befallen und war schon bald dem Tode nah. Als er nun bereit war zu sterben, kamen die Brüder zusammen, um seinen Todeskampf mit ihren Gebeten zu unterstützen. Die Glieder seines Leibes waren schon kalt; es gab kaum noch Bewegung und Wärme in seiner Brust. Die Brüder beteten umso inbrünstiger, da sie sein Ende immer schneller herannahen sahen. Auf einmal hob der Sterbende an, mit den Anwesenden zu sprechen und ihre Gebete mit dem Ruf zu unterbrechen: "Zieht euch zurück, zieht euch zurück, sagte er ihnen, hier ist der Drache, der mich verschlingen soll, und es ist eure Gegenwart, die ihn daran hindert, es zu tun. Mein Kopf ist schon in seinem Rachen, laßt ihn frei, damit er mich nicht noch länger quält, sondern tut, was er tun muß." Die Brüder sagten ihm: "Warum sprichst du so, Bruder, macht über Euch das heilige Kreuzzeichen", aber er antwortete ihnen mit dem Ruf: "Ich kann mich nicht bekreuzigen, ich kann nicht, weil der Drache mich mit seinen Schuppen bedrängt."

War dies der Drache, der dem Tiber entstieg war?

In Buch IV berichtet er über andere Begebenheiten, die sich während der Pest von 589 ereignet hatten, der vom Himmel gesandten Strafe zur Züchtigung für die Sünden der Menschen. In Kapitel XXXVI ist die Geschichte... "eines Soldaten der Stadt, der von der Krankheit befallen und an die Schwelle des Todes gebracht wurde; er starb sogar und sein Leib blieb ohne Leben; er wurde aber bald wieder lebendig und erzählte, was ihm begegnet war. Er sagte, und die Sache wurde vielen bekannt, es gäbe eine Brücke, unter der ein schwarzer Fluß strömte, dickflüssig und einen Dampf von unerträglichem Gestank freisetzend. Jenseits der Brücke sah man liebliche Felder, grünbewachsen und von duftenden Blumen geschmückt, inmitten derer weißgekleidete Menschen versammelt waren. Die Wohlgerüche, die sich an diesen Orten verbreiteten, waren so süß, daß die, welche sich dort aufhielten, von ihren Düften betört wurden. Es gab dort verschiedene Wohnstätten, alle von Lichtern erhellt. Er sah ein Haus von großer Pracht, aus Ziegelsteinen von Gold erbaut; aber er wußte nicht, wem es gehörte. Es gab einige Häuser am Flußufer; die einen waren in übelriechenden Nebel gehüllt, der aus ihnen heraustrat; die anderen waren nicht betroffen. Auf der Brücke gab es eine Prüfung zu bestehen: wenn ein Bösewicht dort hinüber wollte, fiel er in den finsternen und verseuchten Fluß; aber die Rechtschaffenen, die sich nichts vorzuwerfen hatten, konnten sie in völliger Sicherheit überqueren und die schönen Gefilde in Freiheit erreichen... Ist dieser stinkende Fluß nicht jene Verdorbenheit der fleischlichen Laster, die unaufhörlich die Niederungen der Erde bedeckt?"

Dieses Strafgericht der Sünden schlug die Schuldigen jeden Alters: Kapitel XVIII ist überschrieben "Beispiel eines kindlichen Gotteslästerers":

"Vor drei Jahren hatte ein in der Stadt Rom sehr bekannter Mann einen Sohn von, ich glaube, fünf Jahren. Er liebte zu sehr die Fleischeslust und erzog ihn sehr schlecht. Was sehr traurig zu sagen ist, daß dieses Kind, wann immer es eine Unannehmlichkeit erfuhr, die Gewohnheit hatte, die göttliche Majestät zu lästern. Es wurde zu Tode getroffen von jener Seuche, die Rom vor drei Jahren verwüstet hat. Während der Vater es in seinen Armen hielt, sah das Kind, laut dem Zeugnis der Anwesenden, die bösen Geister zu ihm kommen, und fing mit ganz verstörten Augen an zu schreien: "Beschütze mich, mein Vater, beschütze mich", und während er schrie, verbarg er sein Haupt in der Brust seines Vaters. Als man ihn fragte, was er sah, setzte er voll Schrecken hinzu: "schwarze Männer, die kommen und mich mitnehmen wollen". Als er dies gesagt hatte, fing er an zu fluchen und starb. Gott wollte auf diese Weise zeigen, für welches Vergehen er seinen Peinigern ausgeliefert worden war."

Die Pest wurde sehr selten durch "schwarze Männer" oder "einen Drachen" symbolisiert, aber viel häufiger und schon in jener Epoche durch einen Pfeil, den Gott in seinem Zorn auf die Menschen schleuderte: "Es war vor drei Jahren, während jener Pest, die soviel Schaden in Rom angerichtet hatte, dass man Pfeile vom Himmel fallen und viele treffen sah..." schrieb der heilige Gregor.

Als er seinerseits von der Seuche befallen wurde, starb Papst Pelagius II am 8. Februar 590, der Schrecken hatte seinen Gipfel erreicht. Die Wahl seines Nachfolgers wurde sofort entschieden und die drei Körperschaften der Stadt, der Klerus, der Senat und das Volk, im Begehren nach "einem Heiligen Mann, der die Pest vertreibt, einem starken Mann, der die Stadt verteidigt", zogen Gregor aus seinem Kloster hervor und setzten ihn auf den Petersthron. Seine Abneigung gegen diese Verantwortung setzte sofort ein und dauerte bis

zu seinem Tod; jedoch wagte er nicht, sie offen abzulehnen, er zählte, um sich ihr zu entziehen, auf die Abwesenheit des Kaisers, der in Konstantinopel residierte und dessen Bestätigung bei der Weihe notwendig war; er schrieb ihm und beschwor ihn, die Wahl der Römer abzulehnen, aber das Geheimnis dieser Sendung wurde schlecht gehütet und drang zu Germanicus durch, dem Präfekten von Rom, der den Boten verhaften ließ und die offizielle Benachrichtigung über die Wahl abschickte. Was Gregor angeht, so behielt man ihn in der Sankt Peter-Basilika im Auge.

Der neue Pontifex war fünfzig Jahre alt und erhoffte sich trotz seiner jungen Jahre nichts als das beschauliche Leben im Kloster, von dem ihn die Umstände auf Dauer entfernt hatten. Geboren in das berühmte Geschlecht der Anicia, welches der Kirche schon zwei Päpste gegeben hatte, darunter sein Urgroßvater Felix III, war er mit dreißig Jahren "de senatoribus primis", wurde dann mit dem höchsten Richteramt belehnt und fand sich so in der Position der zweiten Persönlichkeit der Stadt. Nach dem Tod seines Vaters 575 und des Rückzugs seiner Mutter in ein Kloster hatte er sein riesiges Vermögen der Gründung von sieben Klöstern geweiht: sechs lagen auf seinen Besitzungen in Sizilien, das letzte war sein Haus in Rom, das unter Anrufung des heiligen Andreas, dem Bruder des heiligen Petrus, in ein Kloster umgewandelt wurde. Er weigerte sich, dessen Abt zu werden, sondern zog sich als einfacher Mönch dorthin zurück für die Dauer einiger Jahre, die ihm vollkommene Freude schenken. Aber 578 nötigte ihn Benedikt I, kurz vor seinem Tod, ein Diakonat anzunehmen. Bedrängt durch den Krieg gegen die Lombarden, brauchte der Heilige Stuhl eine Stärkung seiner Position gegenüber dem Kaiser; und die Entsendung eines Kirchenmannes, der Staatsmann gewesen war, schien dem neuen Papst Pelagius II der beste Weg, den Interessen Roms zu dienen. Gregor wurde also von 579-584 päpstlicher Gesandter in Konstantinopel, er ließ aber einige Mönche von Sankt Andreas mitkommen, um inmitten jenes glänzenden Hofes wieder eine Insel der Meditation zu schaffen. "Mein Schiff war nicht gut festgemacht", schreibt er, "und ich sah mich in den

Ozean der Welt zurückgeworfen unter einem kirchlichen Vorwand." Als er 584 wieder nach Rom zurückkehrte, wurde er für einen Mann von großem Wissen gehalten, obwohl er weder Griechisch verstand noch die orientalischen Sprachen, er kommentierte das Alte und Neue Testament, und seine Predigten wurden so eifrig verfolgt, daß der heilige Leander, der aus Sevilla nach Konstantinopel gekommen war, sich lange in dieser Stadt und in Rom aufhielt, um Gregor zu hören.

Auf dem Sklavenmarkt sah er eines Tages im Jahr 589 eine Gruppe junger Engländer, die er unterwies und taufte; dann, entflammt für die Evangelisierung jenes fernen Landes, brach er mit seinen Neubekehrten nach ihrem Herkunftsland auf. Aber da das römische Volk, das ihn sehr verehrte, Pelagius Vorwürfe machte wegen einer so langen Abwesenheit von Rom, das sich immer noch im Krieg befand, sandte ihm der Papst einen Boten nach, und drei Tage später kehrte Gregor in der Eigenschaft als Abt nach Sankt Andreas zurück, um es, wie er diesmal glaubte, nie mehr zu verlassen. Seine Wahl [zum Papst] betrübte ihn zutiefst. Im Oktober 590 schrieb er: "Während ich mir die Seelenruhe der Versenkung in so erhabenen Begriffen vergegenwärtige, erneuert ihr den Schmerz, den ich über meinen Verfall empfinde, weil ihr zu mir darüber sprecht, was ich innerlich verloren habe, wenn ich auch äußerlich, ohne es verdient zu haben, zum Gipfel der Macht aufgestiegen bin."

Um den Zorn Gottes zu beschwichtigen und die Krankheit abzuwenden, bestieg er an einem Tag im April 590 die Kanzel von Sankt Johannes vom Lateran (gewisse Autoren legen die Szene nach Sankt Sabine) und der Text seiner Predigt ist uns überliefert dank Gregor von Tours, dessen Diakon sich in Rom befand. Dem heiligen Karl Borromäus und Mgr. Belzunce vorangehend, die unter ähnlichen Umständen eine unermüdliche Hingabe zeigten, um die Pestkranken von Mailand und Marseille nach Kräften zu ermahnen, aus ihren Leiden das Werkzeug ihres

Seelenheils zu machen, rief er aus:

"Wir müssen, meine geliebten Brüder, die Geißeln Gottes fürchten, wenn sie uns bedrohen, und sie ertragen, wenn sie eingetroffen sind. Dass unsere Beschwerden uns den Blick auf die Bekehrung öffnen und daß die Schmerzen, die wir leiden die Verhärtung unserer Herzen erweicht, wie der Prophet vorhersagt, 'das Schwert wird sie bis auf den Grund des Herzens durchbohren'. Seht nun, daß das ganze Volk vom Schwert des himmlischen Zorns getroffen ist, das jäh auf einen Schlag einen nach dem andern unserer Mitbürger niederstreckt. Dem Tod geht als Schlimmstes nicht etwa die Krankheit voraus, sondern, wie ihr seht, die Gleichgültigkeit gegenüber dem Bösen. Derjenige, der getroffen wurde, ist dahingerafft, bevor er sich den Wehklagen der Buße hingeben konnte. Bedenkt doch, auf welche Weise sie gezwungen sind, vor den Richter zu treten, ohne Zeit gehabt zu haben, ihre Taten zu bereuen. Sie werden nicht etwa einer nach dem andern zerstört, sondern fallen alle auf einmal. Die Häuser bleiben leer zurück, die Eltern nehmen an der Bestattung ihrer Kinder teil und ihrem eigenen Tod geht der ihrer Erben voraus. Daß doch jeder von uns Zuflucht zu den Wehklagen der Buße nehmen möge, solange uns noch Zeit zur Reue bleibt, bevor wir getroffen werden. Laßt uns vor die

Augen unseres Geistes alle Irrtümer zurückholen, derer wir uns jemals schuldig gemacht haben und laßt uns mit unseren Tränen unsere verbrecherischen Taten sühnen. Laßt uns durch unsere Beichte der Gegenwart des Richters zuvorkommen und gemäß der Mahnung des Propheten mit unseren Händen auch unsere Herzen zum Himmel erheben, um die Inbrunst unserer Gebete zur Höhe der Verdienste für eine gute Tat zu steigern.

Wahrlich, er gibt uns Hoffnung in unseren Ängsten, der uns durch seinen Propheten zugerufen hat: 'Ich will

nicht den Tod des Sünders, sondern ich will, daß er lebe und sich bekehre!' Damit niemand an der Schwere unserer Un-

zulänglichkeiten verzweifle: es genügten drei Tage der Buße, um die eingefleischten Schandtaten der Niniviten abzuwaschen, und trotz seines Todesurteils erhielt der bekehrte Schächer den Lohn des [ewigen] Lebens. Laßt uns doch unser Herz wandeln und wagen wir, uns schon im Besitz dessen zu glauben, was wir erbitten; der Richter läßt sich durch die Gebete leichter erweichen, wenn der, der ihn anfleht, von seiner Lasterhaftigkeit geheilt ist. Laßt uns durch die Beständigkeit unserer Tränen diese Schwert des Zorns zurückdrängen, das über unseren Häuptern schwebt. Die Beständigkeit, den Menschen meist beschwerlich, ist dem Richter der Wahrheit gefällig, denn der gnädige und barmherzige Gott will, dass unsere Gebete ihm seine Vergebung entreißen und läßt es nicht zu, sich gegen uns zu erboßen, es sei denn, wir verdienen es; er ist es, der durch den Mund des Psalmisten gesagt hat: 'Ruft mich an in Tagen des Unglücks, und ich werde euch davon erlösen, und ihr werdet Grund haben, mich zu ehren.' Indem er uns auffordert, ihn anzurufen, bezeugt er gegenüber sich selbst, daß er es wünscht, gegen die Barmherzigkeit zu üben, die ihn anrufen.

Doch auf diese Weise, meine geliebten Brüder, das Herz zerknirscht, gebessert in unseren Werken, der Reue hingegeben, kommen wir richtig zum vierten Feiertag, um die sieben Litaneien in der Reihenfolge abzuhalten, die ich euch angeben werde, auf daß der Richter genötigt sein möge, innezuhalten, ehe er unsere Fehler bestraft, und daß er sogar denen die Verdammung erspart, deren Urteil schon gesprochen ist. Daß die Geistlichen dann mit den Priestern des Sechsten Bezirks aus der Kirche der heiligen Märtyrer Cosmas und Damian zur Prozession herauskommen, alle Äbte und ihre Ordensbrüder mit den Priestern des Vierten Bezirks aus der Kirche der heiligen Märtyrer Gervasius und Protasius, alle Äbtissinnen mit ihren Gemeinschaften und den Priestern des Ersten Bezirks aus der Kirche der heiligen Märtyrer Marcellinus und Petrus; alle Kinder aus der Kirche der heiligen Märtyrer Johannes und Paulus mit den Priestern des zweiten Bezirks; alle Laien aus der Kirche des ersten Märtyrers Sankt Etienne mit den Priestern des Siebten Bezirks; alle Witwen mit den Priestern des Fünften Bezirks aus der Kirche der heiligen Euphemia; alle verheirateten Frauen mit den Priestern des Dritten Bezirks aus der Kirche des Heiligen Märtyrers Clemens. Indem wir unter Gebet und Tränen aus diesen verschiedenen Kirchen kommen, werden wir uns schließlich bei der Basilika der Seligen Maria vereinigen, der ewigen Jungfrau, Mutter unseres Herrn Jesus Christus, um den Herrn lange Zeit anzuflehen unter Weinen und Wehklagen, damit es uns dort gelingt, die Vergebung unserer Sünden zu erhalten."

Indem er so die große Prozession organisierte, die seinen Namen tragen würde, verteilte der heilige Gregor nach den sieben kirchlichen Bezirken Roms diejenigen, welche die Pest bis dahin verschont hatte. Drei Tage später setzten sich vom Morgengrauen an die traurigen Reihen der Büßenden langsam in Bewegung und durchquerten den ganzen Tag lang die Straßen der Stadt. Gregor von Tours schreibt: " Unser Diakon, der dabei war, versichert, daß achtzig Personen im Verlauf einer Stunde fielen, während das Volk eine flehende Stimme zum Herrn erhob." (Abb. I). Von der niedergedrückten und vom Schrecken zum Schweigen gebrachten Stadt erhob sich nur der Gesang des Miserere, begleitet vom schwachen Geräusch des Fußgetrappels. Die, welche fielen, wurden weggedrängt, beiseite gelegt, und die Prozession ging immer weiter voran.

Gregor selbst ging an der Spitze und trug, sagt Jacques de Voragine, "mit großer Ehrfurcht das Bild der Seligen Jungfrau Maria, das sich in Rom in der Kirche von Sankt Maria der Größeren befindet und die in perfekter Ähnlichkeit vom heiligen Lukas gemalt worden sein soll, einem ausgezeichneten Arzt und Maler; und da verzog sich die verdorbene und verseuchte Luft, um dem Bildnis Platz zu machen, als ob sie seine Gegenwart nicht ertragen könnte, derart, daß hinter dem Gemälde eine wunderbare Klarheit zurückblieb und die Luft von da ab

ihre ursprüngliche Reinheit wiedererlangte. Es wird berichtet, daß man damals die Stimmen der Engel hören konnte, die vor dem Bild Regina coeli laetare sangen, dem der heilige Gregor sogleich die Worte hinzufügte ora pro nobis, Deum, alleluia". Bis 1870 intonierten die großen römischen Prozessionen von Sankt Markus im Gedenken an den Gesang der Engel das Regina coeli vor der Hadrianbrücke.

Trug der heilige Gregor wirklich die Darstellung der vom heiligen Lukas gemalten Jungfrau? Weder der Papst noch der andere Augenzeuge, den wir kennen, der Diakon des Gregor von Tours, erwähnen es. Seit langem wurden die Gemälde bei Prozessionen mitgetragen und der heilige Gregor liebte die "Bildnisse" (1); aber die "vom heiligen Lukas gemalten" Portraits der Jungfrau waren zahlreich, und Rom hatte davon nicht weniger als vier, von denen neuere Expertisen das älteste auf das zehnte Jahrhundert datieren.

Wurde ihm ein Reliquienschrein vorausgetragen? Aber wer wäre, zu jenem Zeitpunkt, als Fürsprecher gegen die Pest in Frage gekommen? Wenn wir an die vierzig Heilige kennen, die das Flehen der Pestkranken zu sich aufsteigen sahen, war es nicht vor 680, daß der am frühesten verehrte von ihnen, Sankt Sebastian, anscheinend zum ersten Mal gebeten wurde, eine Pest in Rom zum Stillstand zu bringen. Inzwischen steht nichts gegen die Annahme, daß 590 Reliquien bei Prozessionen gezeigt wurden, und das zehnte Buch der Geschichte der Franken des Gregor von Tours beginnt so: "Im fünfzehnten Jahr des Königs Childebert kam unser Diakon aus der Stadt Rom zurück mit Reliquien von Heiligen ..." Ließ der heilige Gregor diesem Diakon Reliquien geben, damit das Königreich der Franken vor der Pest bewahrt würde?

Als er schließlich an der Spitze der Prozession vor dem Mausoleum des Hadrian anlangte, sah der heilige Gregor den Engel des Herrn sein blutiges Schwert abwischen und es in die Scheide zurückstecken und auf diese Weise prompt die Epidemie beenden? Diese Erscheinung, die die Namensänderung des Mausoleums in

Schloss Heiliger Engel bewirken würde, auf welche die Künstler oft zurückgriffen und das eines der charakteristischen Themen von Gemälden über die Pest werden sollte, glaubte man anscheinend erst drei Jahrhunderte später gehabt zu haben. Während der heilige Gregor die Dialoge schrieb (593), vereinigte er die übernatürlichsten Vorfälle des sechsten Jahrhunderts, um die Heiden zu beeindrucken und den Glauben der Christen zu stärken: sein Buch wimmelt von Erscheinungen, Mirakeln und Wundern, und wie hätte er die Erwähnung eines so außerordentlichen Ereignisses vernachlässigen können, wie die Erscheinung des Engels, zum Gesang von Regina coeli, die Pest zum Stillstand brachte, die Rom verwüstete, er, der unter vielem anderen auch berichtet, eine Taube zu ihm sprechen gehört, Tote auferstehen gesehen und Christus in seinen Händen gehalten zu haben? Dennoch haben wir davon keine Spur aus seiner Feder gefunden, noch bei Gregor von Tours (gestorben 593), noch bei Paul Diacre, der Ende des achten Jahrhunderts das Leben des heiligen Gregor erzählt.

Die erste Erwähnung dieser Erscheinung findet sich bei Jean Diacre: "Sancti Gregorii Magni Papae", der auf Befehl von Papst Johannes VIII Ende des neunten Jahrhunderts die Biographie des Heiligen verfaßte, indem er dafür die Kirchenarchive, die Werke von Paul Diacre und Gregors von Tours benutzte. Der Text von Jean Diacre wurde ausführlich von Jacques de Voragine verwertet, der gegen 1260 in der Goldenen Legende schrieb: "Da sah der heilige Gregor auf dem Schloss des Crecentius (2), den Engel des Herrn ein blutiges Schwert abwischen, das er wieder in die Scheide steckte. Da begriff der heilige Gregor, daß die Pest aufgehoert hatte und das ist in der Tat, was geschah, und das Schloß erhielt danach den Namen Schloß Heiliger Engel." Es scheint, dass das Schloß, wenn es zu jener Zeit wirklich Schloß Heiliger Engel genannt wurde, seinen Namen einer früheren Begebenheit während des Pontifikats von Gregor dem Großen und einem anderen Engel verdankt: Papst Gelasius I sah 493 den heiligen Michael auf dem Berg Gargano erscheinen und der Ort wurde damals unter seinen Schutz gestellt. Nun wollte es der Brauch, daß man in einem solchen Fall eine Kapelle auf dem höchsten Punkt des Ortes errichtete, damit sie von allen gesehen wurde. Für Rom war es die Kuppe des Hadriandamms, die dafür gewählt wurde, und eine erste Kapelle erhob sich dort; ihr Erbauungsdatum ist Gegenstand des Streits unter den Kritikern, aber es bewegt sich zwischen 493-496 (Todesdatum von Gelasius) und 607; inzwischen wird oft das Jahr 530 (unter Bonifaz II) angenommen. Danach war 590 der Bezug zwischen dem Erzengel Michael und dem Hadriandamm bereits fest begründet.

Die Legende ändert die Persönlichkeit und ihre ursprüngliche Bestimmung: den Schutzengel, seit einem Jahrhundert der Wächter Roms, ersetzt sie durch den Engel des Zorns, das Werkzeug göttlicher Züchtigung, derselbe, der im Ersten Buch der Chroniken des Alten Testaments (III, 21) der eine entsetzliche Pestepidemie über die Israeliten hereinbrechen läßt, um den Stolz Davids zu bestrafen: "Der Engel des Herrn hielt sich zwischen Himmel und Erde, das gezogene Schwert in der Hand ..." Nachdem David den Zorn Gottes beschwichtigt hatte, gab der Herr "...dem Engel den Befehl, das Schwert in die Scheide zurückzustecken". Infolge der Bibel bedeutet diese Geste das Ende einer Seuche.

Aber bald wurden die beiden Engel verschmolzen, und im sechzehnten Jahrhundert ließ Kardinal Tiberio Crispo auf die Spitze des Schlosses Heiliger Engel eine Marmorstatue von Sankt Michael setzen, wie er sein Schwert in die Scheide steckt. Dieses Werk, sei es nun Raffaele de Monteluppo oder Guglielmo della Porta zuzuschreiben, und das im achtzehnten Jahrhundert durch die Bronze von Werschaffeldt ersetzt werden sollte, nahm seinerseits den Platz einer von Alexander IV (Papst 1492-1503) in Auftrag gegebenen Statue ein, welche die allererste Statue ersetzte, die die Spitze des Schlosses geschmückt hatte und welche die Autoren übereinstimmend auf das Pontifikat von Nikolaus III (1277-1280) datieren.

Die Kirche Santa-Maria d'Ara Coeli bewahrte bis 1660 einen Stein auf, der die Abdrücke zweier Füße trug, Beweis für das Vorübergehen des Engels, versicherten die einen, ein der Isis von einem Reisenden gewidmete Altar, meinten die anderen. Dieses Stück wurde später, in der Epoche Alexanders VII, ins Clementino-Museum gebracht.

War es das Bild der Jungfrau, das, indem es von Straße zu Straße zog und gereinigte Luft hinter sich zurückließ, die Pest vertrieb? War es der Engel des Herrn, der sie durch eine Geste enden ließ? Es ist anerkannt, daß die Epidemie nachließ und schließlich aufhörte, kurz nachdem der heilige Gregor 590 die große Prozession von Sankt Markus angeführt hatte. Wir erheben einige Zweifel in dieser Hinsicht: die Prozessionen zur Zeit von Pestepidemien waren immer ein hervorragender Anlaß für Ansteckung.

Im darauffolgenden Monat August traf die Antwort des Kaisers ein, der die Wahl der Römer guthieß und die Salbung Gregors anordnete; der versuchte zu entkommen, versteckt in einem Weidenkorb; wieder eingeholt vom Volk, wurde er am 3. September 590 geweiht.

Die Seuche war wahrscheinlich im Lauf des Sommers erloschen. In einer Predigt desselben Jahres, am zweiten Adventssonntag in Sankt Peter, erinnerte er die Überlebenden an die Überschwemmung und an die Epidemie:

"Ihr seht, wieviele von dem zahllosen Volk, das ihr wart, noch von euch übrig sind! Und noch wüten jeden Tag die Plagen, unvorhergesehene Katastrophen brechen über uns herein, neues und plötzliches Unglück sucht uns heim. Vorgestern habt ihr einen jähen Sturm alte Bäume entwurzeln, Häuser niederreißen, Kirchen bis auf

die Grundmauern zerstören sehen. Wieviele, am Abend noch gesund und in Sicherheit, während sie an das dachten, was sie am nächsten Tag tun wollten, wurden in der Nacht von einem plötzlichen Tod dahingerafft und begraben unter den Trümmern der Stadt. "

Die Kirche trägt noch immer die Spuren jener Pest. Jacques de Voragine berichtet schon in der Goldenen Legende : "Zweimal pro Jahr werden die Litaneien abgehalten. Am Festtag des heiligen Markus ist es die größere Litanei und an den drei Tagen vor der Himmelfahrt des Herrn ist es die kleinere Litanei. Litanei bedeutet inständiges Bitten, Gebet oder Bittgebete. Die erste hat drei verschiedene Namen, und zwar: größere Litanei, siebenfacher Bittgang und die schwarzen Kreuze. Man nennt sie größere Litanei aus drei Gründen, nämlich wegen dem, der sie begründet hat, das war der große Papst Gregor; wegen dem Ort, an dem sie begründet wurde, das ist Rom, die Meisterin und Hauptstadt der Welt, denn in Rom befindet sich der Leichnam des ersten der Apostel und der apostolische Heilige Stuhl; wegen dem Grund, aus dem sie begründet wurde: das war eine große und sehr schwere Seuche. In der Tat frönten die Römer, nachdem sie die Fastenzeit in Mäßigung zugebracht und an Ostern den Leib des Herrn empfangen hatten, hemmungslos der Völlerei bei den Mahlzeiten, dem Spiel und der Wollust. Also herausgefordert, schickte Gott ihnen eine entsetzliche Pest, die man Leistenpest nannte, auch Apostume oder Leistengeschwulst nannte. Man nannte sie siebenfachen Bittgang nach dem vom heiligen Gregor begründeten Brauch, die Prozessionen, die er seinerzeit abhielt, in sieben Ordnungen oder Reihen einzuteilen ... Aber da es heutzutage nicht mehr möglich ist, diese sieben Abteilungen von Personen zu erreichen, ersetzen wir sie durch die Anzahl der Litaneien, denn man muß sie siebenmal wiederholen, bevor die Insignien niedergelegt werden. Man nennt sie schwarze Kreuze, weil die Menschen sich schwarze Kleidung anlegen, als Zeichen der Trauer, wegen der Sterblichkeit und zur Buße und vielleicht auch, weil man die Kreuze und Altäre mit Schwarz bedeckt. Die Gläubigen müssen auch Büßergewänder anlegen.

Die Prozession des heiligen Gregor sollte zur Ikonographie dieses Papstes ein Thema beisteuern, das, wenn auch weniger berühmt als die "Messe", während der ihm Jesus Christus erschien, es gleichwohl verdient, untersucht zu werden, weil jeder Künstler bei dieser Gelegenheit eine Szene dargestellt hat, wo das Gebet die Seuche vertreibt.

Das älteste Werk, das wir kennen, ist ein zwischen 1363 und 1380 von Spinello Aretino in der Kirche des Sankt Franciscus von Arezzo (Italien) gemaltes Fresco; der Papst und mehrere andere Persönlichkeiten aus der Prozession erheben die Augen in Ekstase zum Engel, ohne den sich kein Kranker an die Pest erinnert.

In den ersten Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts wurde eine Einlegearbeit ausgeführt (Pinakothek von Lucca), die eine vergleichbare Szene darstellt: zur Linken gruppiert, der Papst und seine Gesellschaft, auf den Knien, den Engel betrachtend, der sein Schwert wegsteckt.

Die erste Darstellung der Krankheit befindet sich unter den Miniaturen, die zwischen 1410 und 1413 durch die Brüder von Limburg ausgeführt wurden, für die Belles heures de Jean, duc de Berry (Cloisters Collection, Metropolitan Museum, New York). Die erste (Blatt 73) stellt den heiligen Gregor dar, wie er in Sankt Johannes vom Lateran die größeren Litaneien einführt; er ist umgeben von Leuten der Geistlichkeit und des Volkes und einem, der im Vordergrund zusammenbricht. Die zweite nimmt die Rückseite von diesem Blatt 73 ein und zeigt Sankt Gregor beim Anführen der Prozession : zwei Mönche knien an seinem Weg nieder, während ein dritter zusammenbricht. Die dritte Miniatur (Blatt 74) stellt eine Prozession von Geißlern dar, die eher mit der Erinnerung an den Schwarzen Tod von 1348 verknüpft ist als mit der Epidemie von Rom: da sie die Pest für ein Strafgericht hielten, das nach Buße verlangte, durchquerten die Flagellanten die Flaggellanten des vierzehnten Jahrhunderts Europa, wo sie soviel Unruhe verbreiteten, daß Papst Clemens VI. ihre Auflösung anordnete; aber sie hatten einen so nachhaltigen Eindruck hinterlassen, daß noch die Künstler des fünfzehnten Jahrhunderts sie darstellten. Die dritte Miniatur (Rückseite von Blatt 74) zeigt den Engel, wie er sein Schwert in die Scheide zurücksteckt, über einem Schloß des Heiligen Engels, das sich ziemlich vom Original unterscheidet, und vor dem Totengräber ein Pestopfer begraben. Eine Serie von vier Zeichnungen illustriert die Ränder eines Stundenbuches, das in der Bodleian Library in Oxford aufbewahrt wird; M. Meiss (3) zufolge waren sie zwischen 1412 und 1414 von einem Unbekannten ausgeführt worden, den er den Meister von Saint Jerome nennt. Die Zeichnung auf Blatt 105 stellt die Prozession von Sankt Markus dar: die knienden Büsser, und unter ihnen der Papst, erheben ihre gefalteten Hände zum Engel des Herrn; diese Zeichnung ist also stark beeinflusst von den früheren Miniaturen, da sie links die Szene von Blatt 73 (Rückseite) und rechts die Szene von Blatt 74 enthält. Die Zeichnungen von Blatt 108 und Blatt 109 sind zwei Szenen der Prozession Blatt 110 ist bebildert mit einer Geißelungsdarstellung, deren vollständige Entfaltung uns der äußere Rand dieser Seite leider nicht erlaubt hat: spielte sich diese Szene vor dem Engel ab?

Die berühmte Miniatur von Pol de Limbourg, die sich auf einer Doppelseite der Tres riches heures du duc de Berry (Rückseite von Blatt 71 und Blatt 72) scheint von den Zeichnungen auf den Blättern 105 und 108 aus Oxford inspiriert zu sein: einem Reliquienschrein folgend, hebt Papst Gregor dem Engel die Hände entgegen, während in seiner Nähe zwei Mönche hinfallen, von plötzlichem Tod getroffen, und es ist sicher der furchtbar

schnelle Verlauf der Lungenpest, nach dem die Krankheit im vierzehnten Jahrhundert die "eilige Krankheit" genannt wurde (Abb. III).

Das Museum des Louvre bewahrt unter N° 1059 A ein Gemälde von Giovanni di Paolo auf (Mitte 15. Jhd., Abb. V), bei dem die Randverzierung nicht genau zur Szene paßt: wir denken in der Tat nicht, daß es sich um "Die Prozession von Papst Clemens VI, 1348, beim Schloß Heiliger Engel" handelt. Zu diesem Zeitpunkt war das Papsttum schon seit 1305 in Avignon ansässig, wo es bis 1378 und während des Schwarzen Todes residieren würde; Clemens VI, wenn er sich überhaupt viel mit Pestkranken und Geißlern befasste, verließ währenddessen nicht die Ufer der Rhone. Giovanni di Paolo hat wahrscheinlich den heiligen Gregor in dem Augenblick dargestellt, wo er, mit den Trägern des Portraits der Jungfrau vor sich, die Hadriansbrücke überschreitet und den Engel des Herrn erblickt.

Etwa zur gleichen Zeit (Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts) hat Matteo di Giovanni auf die Predella eines großen Gemäldes, das den heiligen Gregor darstellt, eine kleine Szene der Prozession gemalt, die Sankt Gregor zeigt, umgeben von Geistlichen, wie er vor dem Schloß Heiliger Engel vorbeigeht.

Am Standort des Klosters Sankt Andreas in Rom erhebt sich die Kirche San Gregorio Magno. Die Prozession ist der Gegenstand des Frescos, das einen der Bogen des Portals schmückt: Gregor sieht den Engel auf dem Hadriandamm; der eine oder andere Kranke bricht zusammen, aber in der rechten Ecke der Szene, ein Hund mustert etwa ein Dutzend Schlangen: dieselben, die, dem Tiber entkrochen, "die Luft verseuchten".

Die siebte Kapelle des rechten Seitenschiffs der Kathedrale Saint-Lazare von Autun ist mit einem Fresco geschmückt, das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts geschaffen wurde und heute sehr beschädigt ist.

England erinnert sich, daß es von den Jüngern evangelisiert wurde, die ihnen der heilige Gregor während seines Pontifikats sandte: die Kapelle Notre-Dame der Winchester Kathedrale bewahrt ein Fresco, das Anfang des sechzehnten Jahrhunderts unter der Leitung des Priors Silkestede ausgeführt wurde.

Im Metropolitan Museum in New York befindet sich eine Zeichnung (N° 10.45.8) im Stil von Cornelis Engelbrechts (Abb. VI), (Leyde 1468-1533): Sankt Gregor trägt das Bild, erblickt den Engel, und überall um ihn herum liegen auf einem Platz zahlreiche Tote. Ein Gemälde von Jacopo Zucchi (1541-1590), (Abb. IV), das aus der Kirche Sainte-Marie-Majeure stammt, befindet sich zur Zeit in der Pinakothek des Vatikan; auf den Knien vor einem Reliquienschrein, dem eine lange Prozession vorausgeht, hebt der Papst seine gefalteten Hände; der Engel erscheint über dem Mausoleum, überragt von zwei Putten, die ein Spruchband halten mit den Worten "Regina coeli laetare".

Ein sehr altes Gemälde von einem unbekannten Urheber, wahrscheinlich einem Mönch des Hieronymus, zwischen 1590 und 1650, wird im Königlichen Kloster von Notre-Dame von Guadalupe (Spanien) aufbewahrt: Sankt Gregor folgt hier der Jungfrau von Guadalupe. Bis zum Ende des sechzehnten Jahrhunderts wurde die Kirche San Michele in Borgo in Rom erbaut, Lombardelli hat dort ein Fresco gemalt, das eine Prozession mit sehr vielen Teilnehmern auf dem linken Tiberufer zeigt, die sich auf den Eingang zur Brücke zubewegt; betitelt "Das Wunder des Engels", diese Szene schließt auch zwei auf den Knien betende junge Frauen ein, während im Vordergrund ein Römer seinem Begleiter die himmlische Erscheinung zeigt.

Michel Corneille bemalte 1702 die Kuppel der Kapelle Sankt Gregor von Saint-Louis des Invalides. Da sie durch Feuchtigkeit beschädigt waren, sollten sie von C. Van Loo neu gemacht werden, der aber starb, bevor er die Ausführung der Arbeiten in Angriff nehmen konnte; sein Schüler, Doyen, stellte sie 1764 fertig. Unter den sieben behandelten Themen (Verklärung, Überführung des Leichnams, Erscheinung des Engels, Der Heilige während der Pest in Rom, Jesus erscheint dem heiligen Gregor, Die Bekehrung des Eutydes und Sankt Gregor verteilt seine Güter unter die Armen), befassen sich die Fresken 3 und 4 mit der Epidemie von 590. Die Erscheinung des Engels ist das einzige Werk, in dem der Papst und der Engel, sich direkt gegenüber stehend, im gleichen Maßstab dargestellt sind. Die folgende Szene zeigt den Papst im Gebet, im Vordergrund wird eine Leiche an den Füßen zu einem Graben gezogen; im Hintergrund läßt das Schloß Heiliger Engel, überragt vom Engel, schwere schwarze Dämpfe entweichen: dies ist das einzige Werk, wo der Dunst bildlich dargestellt ist; ein Gegenstand, der mittlerweile mit der Pest verknüpft ist, da er ganz genau die Pest selbst darstellt, von der man damals glaubte, sie werde durch die Luft in Form von verseuchten Dünsten verbreitet; so daß die großen Feuer, die man im Kampf gegen die Epidemie an den Straßenecken entfachte, nach Hippokrates die Luft reinigen sollten."²²

„Das Gebet ist darum in der heidnischen Antike in vorwiegendem Maße Bittgebet; im Christentum haben sich die Verhältnisse infolge des lebendigen Bewußtseins, Gemeinde Gottes zu sein, zu Gunsten des gemeinsamen

²² Mollaret a.a. O.

und des Lobgebets verschoben. Da die Wallfahrt nichts anderes ist als die besondere Akzentuierung der religiösen Grundhaltung einer bestimmten Epoche, so spiegelt sich diese in den Anliegen, mit denen die Menschen zu Gott oder zu den Göttern kommen. Entsprechend dem Überwiegen des Bittgebets stand im Altertum bei den persönlichen, individuellen Anliegen, die die Pilger auf den Weg setzten, um an den Stätten der außerordentlichen Kundgabe göttlicher Macht zu beten, die Erlangung von Heilung und Rat an erster Stelle; und es sei sofort dazu bemerkt, daß es in anderen Zeiten wohl nicht viel anders ist. Krankheit und Ungewißheit über die Zukunft belasten den Menschen am meisten, bereiten ihm körperliche und seelische Schmerzen. In der Krankheit wandte man sich bittend an die göttliche Macht ...

Bei der christlichen Wallfahrt spielt gleichfalls [wie in der Antike] das Verlangen nach Heilung eine Hauptrolle.

Aber tausend Skeptiker und Ungläubige und Ungeheilte vermögen dem Ruf eines Wallfahrtsortes nicht so zu schaden, wie ihm eine Heilung oder Erhörung nützt, dazu ist im menschlichen Herzen das Verlangen nach übermenschlicher Hilfe und der Glaube an den Helferwillen Gottes (oder bei den Heiden: der Götter) viel zu stark.

Es wird in den Mirakelsammlungen der Heilorte immer wieder betont, daß die Pilger Heilung nicht nur am Leibe, sondern auch an der Seele erfuhren, und deswegen würde man die christlichen Wallfahrtsorte, die vornehmlich von Kranken aufgesucht werden, nicht gerecht werden, wenn man sie mit den heidnischen Inkubationsstätten auf eine Stufe stellte oder sie nur als Hospitäler anspräche.²³

Wolf, Gerhard: Kultbilder im Zeitalter des Barock, in: Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock, herausgegeben von Dieter Breuer, Wiesbaden 1995, S. 399-413 mit 5 Abb.

Abb. 2, S. 410

Frontispiz von Paolo De Angelis: S. Mariae Maioris ... descriptio et delineatio. Romae 1621 S. 405

„... Apologie oder besser Apotheose des Gnadenbildes der Basilika ... Ich kann hier nicht den Titelstich mit den dargestellten Wundern der Ikone analysieren, verweise nur auf die Errettung Roms von der Pest durch die Prozession Gregors des Großen im Zentrum.“

Mai, Paul: Sankt Michael in Bayern, München und Zürich 2.A. 1979 S. 8

Michael, der Kämpfer gegen den Drachen, kann auch den Pestdämonen gebieten. Noch einmal tritt der Erzengel im Zusammenhang mit der Pest auf; knapp hundert Jahre später [Gregor im Jahre 590] wird die Stadt [Rom] erneut von der Seuche heimgesucht. In einem Traumgesicht erscheint dem Papst, es ist Agatho 678-681, der Erzengel und verspricht ihm seine Hilfe, wenn er zu der Kirche San Pietro in Vincoli eine Prozession führe und bei der Kirche ein Spital errichte. Als dies geschehen war, erlosch auch die Pest. Ein Fresko des 15. Jahrhunderts über dem Eingang der Kirche erinnert an dieses Ereignis.

Speiser, William: Sankt Michael in der Kunst, Basel 1947

Abb. 4

Tafelgemälde eines florentinischen Meisters

Rom, Vatikan. Erscheinung Michaels auf dem Hadrian-Mausoleum in Rom. – Im Jahre 590, während einer heftigen Pestepidemie, veranstaltete Papst Gregor der Große eine Prozession, um das Erbarmen Gottes zu erleben. Während das ganze Volk betend auf den Knien lag, erschien dem Papst auf den Zinnen des Mausoleums der Erzengel Michael, der sein Schwert in die Scheide stieß und von der Stunde an ließ die Pest nach. Zur Erinnerung an dieses Ereignis wurde diese Gedenkstätte die Engelsburg genannt.

Foto

Noflatscher, Heinz: Frömmigkeit und Patronage zum Adelsklerus um 1700, in: Kunst und Kirche in Tirol. Festschrift zum 70. Geburtstag von Karl Wolfsgruber, herausgegeben von Josef Nössing und Helmut Stampfer, Bozen 1987, S. 131-151, S. 146 A. 34

Zwei räumlich von einander entlegene Beispiele: die Pestprozession in Le Puy 1629 mit der Schwarzen Madonna, Tafelbild von 1630 von Jean Solvayn in der Kathedrale dort; die Prozession anlässlich der Übertragung des Gnadenbildes in die neu erbaute Gnadenkapelle in der Wallfahrtskirche Maria Trens bei Sterzing 1728, zeitgenössisches Tafelbild in der Kirche Maria Trens. Das eine der Bilder zugleich ein Spiegel der mehr städtischen Gesellschaft von Le Puy (Bischofssitz) und Umgebung, das andere der mehr ländlichen des Wipptales.

Vgl. Louis Comte, Le Puy: Cathedral. Cloître, Pénitents, N. D. de France, Colmar 1982, 22 mit Abb.; Anselm, Sparber, Die Marienwallfahrt Trens, Trens o.J. (1928), 30-33 mit Abb.

Ficker, Gerhard: Der Mithras des Sicardus. Beiträge zur Kunstgeschichte, NF 9, Leipzig 1889

²³ Kötting, S. 313, 316, 322, 328

Gebhard, Torsten: Die marianischen Gnadenbilder in Bayern. Beobachtungen zur Chronologie und Typologie, in: Kultur und Volk. Beiträge zur Volkskunde aus Österreich, Bayern und der Schweiz. Festschrift für Gustav Gugitz zum achtzigsten Geburtstag, herausgegeben von Leopold Schmidt, Wien 1954, S.93-116

Hanke, Hermann: Eine Mariendichtung aus dem frühen 16. Jahrhundert, in: Aschaffener Jahrbuch 7, 1981, S. 255-261, bes. Pestprozession Papst Gregors d. G. S. 257-259

Gulik, W. van: Ein mittelalterliches Formular der Letaniae maiores, in: Römische Quartalschrift 18, 1904, S. 1-20

Heideman, Johanna: The Roman Footprints of the Archangel Michael. The lost Shrine of S. Maria in Aracoeli and the Petition of Fioravante Martinelli, in: Mededelingen van het Nederlands Instituut te Rome 42, NS 12, 1987, S. 147-156

Kötting, Bernhard: Peregrinatio religiosa. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der alten Kirche, Forschungen zur Volkskunde 33-35, Münster 1950

Kraut, Gisela: Lukas malt die Madonna, Worms 1986

Löther, Andrea: Prozessionen in spätmittelalterlichen Städten, Köln 1999. Norm und Struktur Bd. 12

Mollaret, Agrégé H. H. /Brossolet, J.: La procession de saint Grégoire et la peste à Rome en l'an 590, in: Medecine de France nr. 199, 1969 Februar, S. 13-22

Schottenloher, Karl (Hrsg.): Rom. Eine Münchner Pilgerfahrt im Jubeljahr 1575 beschrieben von Dr. Jakob Rabus Hofprediger zu München, München 1925

Schreiner, Klaus: Maria. Jungfrau, Mutter, Herrscherin, München 1994

Wolf, Gerhard: Salus Populi Romani. Die Geschichte römischer Kultbilder im Mittelalter, Weinheim 1990